



Fig. 261. Kachelmodell.  
Franz-Josef-Museum (S. 191).



Fig. 262. Kachelmodell.  
Franz-Josef-Museum (S. 191).

10. (Ebenso.) Tonrelief, bunt glasiert, Christus zwischen den Schächern auf hohem Kreuz, von gleichem Model wie 9, der untere Teil verändert, rechts Maria Magdalena kniend, ungefähr das untere Drittel abgeschlagen. Br. 41 cm, H. abgebrochen.

Aus der Badener Pfarrkirche; vgl. oben Gemälde n. 1, 9, 11; ferner: Marienbild, ganz schwach (Führer 31, n. 12); Krippe, XIX. Jh. (Führer 33, n. 36); Paramente XVIII.—XIX. Jh. (Führer 63, n. 69—71), vergoldete Holzleuchter, zweite Hälfte des XVIII. Jhs. (Führer 65, n. 88 u. 89); zwei Schulfahnen, XVIII. Jh. (Führer 66, n. 94 u. 96); Wangen vom Kirchengestühl mit geschnitztem Rankenwerk, Anfang des XVIII. Jhs. (Führer 66, n. 100); aus dem Augustinerkloster: vier Bilder religiösen Inhaltes, ganz schwach, XVIII. Jh. (Führer 33, n. 49—52), Urkunden (Führer 63, n. 69—71; 70, n. 24).

Geburts-  
und Tauf-  
medaillen.

Geburts- und Taufmedaillen (Sammlung Schiestl) vgl. Mitteil. d. österr. Gesellsch. f. Münz- u. Medaillenkunde, Bd. X u. XI.

Volkstümliche und Badensia-Sammlung.

## Gainfarn.

1. Gainfarn, 2. Großau, 3. Merkenstein.

1. Gainfarn, Dorf mit Schloß und Pfarre.

Literatur: Top. III 260; WEISKERN, I 183; Kirchl. Top. I/4, 110; KEIBLINGER, II/1, 474; SCHWEICKHARDT, II 11; TSCHISCHKA, 61; BECKER, III/1, 377; Badener Bez.-Bote 1893, 117.

Archivalien: Pfarrarchiv (Inventare von 1840 an), Tauf- und Sterbematriken, Gedenkbuch von 1836).

Alte Ansichten: 1. Aquarell von Fr. Mayer im Stifte Melk, zwischen 1750 und 1767 (Kunsttopographie, III, 349, n. 16). — 2. Kol. Lithogr., gez. v. Wetzelsberg, lith. v. Scheth.

Geschichte: Älteste Erwähnung in einer Klosterneuburger Urkunde von 1136 als *villa que dicitur Goinuarin* (Fontes II/4, n. 155); für etwa 1140 werden im Admonter Traditionsbuch Weingärten zu Gonuaren genannt (Steierm. U.-U.-B. II, n. 3). — 1448 wird Gut und Dorf Gainfarn mit der Herrschaft Merkenstein vereinigt.

Pfarre: Ursprünglich zu Traiskirchen gehörig, ist Gainfarn 1312 bereits selbständige Pfarre unter Melker Patronat. Von 1514 an sind die Namen der Pfarrer nachweisbar (Kirchl. Top. 112; WINTER, I 72).

1683—1686 mit Kottingbrunn pfarrlich vereinigt (KEIBLINGER, VI 1, 504).

1690, 18. XII., bittet die Gemeinde den Abt Gregor von Melk, das vom großen Sturmwind ruinierte Kirchengebäude ausbessern zu lassen.

1721 ist von einem bevorstehenden Kirchenbau die Rede.

1740 erbaut Abt Adrian Pliemel einen neuen Turm.

- 1744 der Kirchenbau beendet; Gesamtkosten 6143 fl. (Gedenk.)  
 1761 wird die Kanzel errichtet.  
 1765 wird der alte, hölzerne Hochaltar abgebrochen und ein neuer, steinerner nach den Entwürfen des Bildhauers Josef Resler und des Baumeisters Josef Gerl aus Wien mit einem Altarblatt von Franz Xaver Wagenschön begonnen.  
 1767 vollendet mit einem Kostenaufwand von 1367 fl. 17 kr.  
 1776 wird der Frauen- und Kreuzaltar aus der Paulinerkirche zu Wiener-Neustadt um 80 fl. angekauft.  
 1779: Staffierung der Kanzel durch Matthäus Mutz, Maler zu Baden.  
 1788: Errichtung der Orgel von Orgelbauer Pflügler.  
 1813: Aufstellung eines neuen Altarblattes auf dem Hochaltar, darstellend die Taufe Christi von Josef Abel, eines Geschenkes des Grafen Moritz Fries zur Erinnerung an seine Trauung mit Maria Theresia Josefa geb. Fürstin von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst am 15. X. 1800. Unter dem Bilde die Inschrift: *Fausti conubii in hoc sacello celebrati grate memor Mauritius comes a Fries hanc tabulam D. D. D. (dono, dedit, dedicavit).*  
 1815: Erbauung des Oratoriums der Gutsherrschaft Vöslau.  
 1836: Restaurierung der Altäre.  
 1839: Restaurierung der Orgel durch Franz Ullmann.  
 1887: Restaurierung der Kirche, Aufstellung eines neuen Altarblattes am Hochaltar von Josef Neugebauer.  
 1893: Beschädigung des Turmes und der Glocken durch Blitzschlag — Einweihung der neuen Glocken.

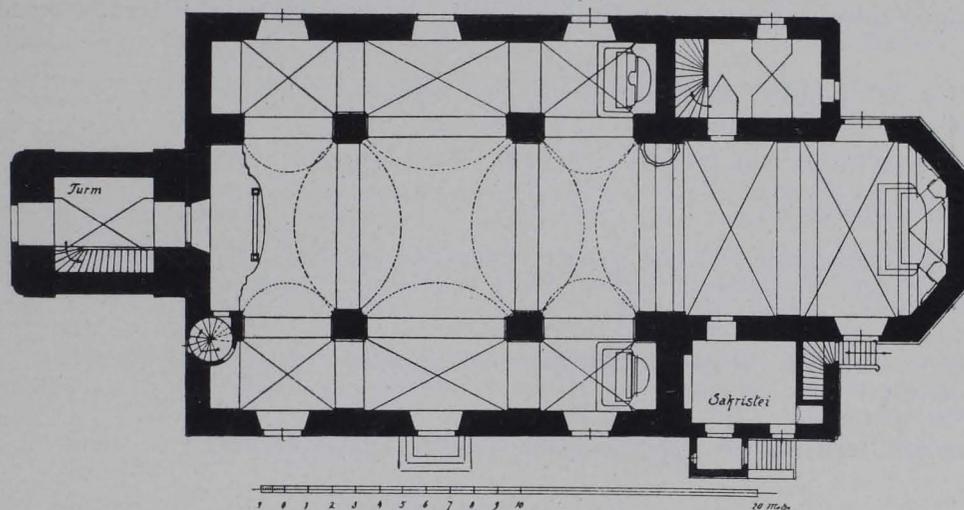


Fig. 263. Gainfarn, Pfarrkirche, 1:300 (S. 193).

Straßendorf längs des Berghanges.

### Pfarrkirche zum hl. Johannes dem Täufer.

Lage: Am Berghang oberhalb der Landstraße, ehemals vom Friedhof umgeben; nach O. orientiert.

Charakteristik: Dreischiffige Halle mit dominierendem Mitteljoch, quadratische Pfeiler mit Lisenen besetzt, die Ecken gegen das Mitteljoch abgefaßt. Mittelschiff mit Platzeln, die Seitenschiffe mit gratigen Kreuzgewölben eingedeckt. Presbyterium im Grundriß innen segmentbogenförmig, außen polygonal geschlossen, mit gratigem Kreuzgewölbe eingedeckt. Durchwegs Rundbogenfenster (Fig. 263).

Äußeres: Gelb gefärbelt, Kehlgesimse, Schindeldach, Turmhelm mit Weißblech eingedeckt. Über dem Seiteneingang Marmortafel mit Inschrift: *Restauravet (!) reverendissimus dominus Alexander Abbas Melicensis MDCCCLXXXVII.*

Inneres: Einfach, grau gefärbelt. Einfache Orgelepore, getragen von zwei Holzpfeilern. Im Presbyterium zwei symmetrisch angeordnete rechteckige Türen, darüber Korbbogenfenster der Oratorien.

Einrichtung:

Hochaltar: Freistehende Mensa mit Tabernakel, Holz, marmoriert, seitlich auf Voluten kniende Putten. Der Aufbau (Stuckmarmor) an der Rückwand schmiegt sich dem segmentbogenförmigen Grundriß an; korinthische Säulenordnung mit dreiteiligem, verkröpftem Gebälk mit kräftiger Hohlkehle, über dem Altarblatt (Taufe Christi, von Josef Neugebauer) aufgebogenes Gesimse, vor den Säulen

Pfarrkirche  
zum  
hl. Johannes  
dem Täufer.

Lage.  
Charakteristik.

Fig. 263.

Äußeres.

Inneres.

Einrichtung.

Hochaltar.

Holzstatuen, polychromiert: hl. Florian, hl. Sebastian, hl. Donatus (Krieger mit Lorbeerkranz, in der Rechten einen Blitz, in der Linken ein Schwert, zu Füßen ein Weinstock), hl. Leopold. Aufsatz: Gott-Vater in einer Wolkenglorie mit Putten, holzgeschnitzt und polychromiert. Vom Bildhauer Josef Resler und Baumeister Josef Gerl 1765—1767.

- Seitenaltäre. Zwei Seitenaltäre: Beide im Aufbau gleich, Holz, marmoriert. Nische mit kassettierter Wölbung, flankiert von schräg gestellten Lisenen, die in Voluten endigen; darüber Gebälkkröpfe mit Putten.
1. Linker Altar: Tabernakeltür, holzgeschnitztes Flachrelief, vergoldet: Christus mit zwei Jüngern in Emaus mit der Inschrift: *Cognoverunt eum in fractione panis Luc. C. V. — Alexander Tosiola de Nimis Venetus Fecit Anno 1757.* Im Gedenkbuch (S. 7) beschrieben: *Merkwürdig ist das von Hr. Bonaventura Emler künstlich hergestellte und echt vergoldete Tabernakel-Thürlein, welches frey aus Gipsgrund herausgearbeitet den Heiland am Tisch mit zwei Jüngern in Emaus vorstellend.* Die von Keiblinger (Kirchl. Top.) zitierte Signatur am Altaraufbau: *F. C. Reich pinx 749* ist nicht mehr aufzufinden. — In der Nische Kruzifixus, Holz, geschnitzt, polychromiert, vor gemaltem Hintergrund, seitlich auf Voluten kniende Engel. Am Aufsatz Kreuz in einer Wolkengloriole mit Cherubsköpfen.
2. Rechter Altar: In der Nische moderne Marienstatue (früher hl. Anna Selbdritt, 1887 entfernt, Gedenkb.), seitlich adorierende Engel; am Aufsatz flammendes Herz in einer Wolkengloriole mit Cherubsköpfen.
- Kanzel. Kanzel: Holz, marmoriert, am Fußgesimse zwei sitzende Putten mit Attributen (Glaube und Liebe); an der Brüstung Kartusche mit vergoldetem Flachrelief: der gute Hirte; geschweiffter Schalldeckel mit aufsteigenden Voluten.
- Taufbecken. Taufbecken: Stein, glatter gedrungener Fuß mit schwerem, rundem Becken; am Fuß die Jahreszahl 1657.
- Gestühl. Gestühl im Presbyterium und zwei Beichtstühle mit einfacher Schnitzerei, XVIII. Jh.
- Orgelgehäuse. Orgelgehäuse modern.
- Kelche. Kelche: 1. Moderner, glatter Fuß und Knauf. Cuppakorb aus Silber, durchbrochenes Rankenwerk mit Tulpen, dazwischen die Monogramme Christi, Mariä und Josefs; Repunze, zweite Hälfte des XVII. Jhs., H. 23·5 cm.
- Monstranzen. Monstranzen: 1. Metall, vergoldet, getrieben mit Rocaillekartuschen und Blumenzweigen, seitlich der Lunula kniende Putten, unterhalb der Hl.-Geist, oberhalb Gott-Vater, Lunulagehäuse mit Steinen eingefäßt; drittes Viertel des XVIII. Jhs., H. 55·5 cm.
2. Metall, vergoldet, einfach, mit Palmettenkranz um das Lunulagehäuse; erste Hälfte des XIX. Jhs., H. 44·5 cm.
- Reliquiarien. Reliquiarien: 1. Metall, vergoldet, in einfacher Monstranzenform; erste Hälfte des XVIII. Jhs., H. 32 cm.
2. Reliquie des hl. Leopold, Kupfer, vergoldet, getrieben, am Fuß Rocaille und Blütenzweige, das Reliquiengehäuse mit einem durchbrochenen Kranz eingefäßt, unterhalb ein Baum mit dem Schleier der Herzogin Agnes, seitlich ein Kirchenmodell und der Herzogshut; drittes Viertel des XVIII. Jhs., H. 22 cm.
- Meßkännchen. Meßkännchen mit Tasse, einfach, in barocken Formen, Wiener Beschauzeichen 1856, Meisterzeichen W, auf der Rückseite der Tasse: *Gewidmet der Kirche zu Gainfarn im Monath September 1856 von C. E. M. und L. M.*
- Kruzifixe. Kruzifixe: 1. (Am rechten Seitenaltar.) Holzkreuz, Korpus aus Silber. Wiener Beschauzeichen von 178 (?), Meisterzeichen . H. 86 cm.
2. (Im Presbyterium.) Postament und Kreuz aus Ebenholz mit Silberbeschlägen und Glassteinen in Kastenfassung, Korpus aus Goldbronze, im Sockel verglastes, ovales Fensterchen, dahinter Grotte mit einem Aquarell im Hintergrund (Taufe Christi), um 1700, H. 118 cm.
- Reliefs. Zwei Reliefs. (Am rechten Seitenaltar.) Kupfer, getrieben und versilbert, in reichgeschnitztem Holzrahmen: Verkündigung und Heimsuchung Mariä, mittelmäßige Arbeit, XVIII. Jh., Br. 33, H. 43 cm.
- Ampeln. Ampeln: 1. Messing, versilbert, durchbrochener Körper mit Gravierung; drei applizierte Cherubsköpfe dienen als Kettenträger; Inschrift: *Nicolaus Niostadij me fecit.* Gute Arbeit, Anfang des XVIII. Jhs.
2. Zwei gleiche Ampeln vor den Seitenaltären, Metall, versilbert, einfach. Anfang des XIX. Jhs.
- Paramente. Paramente: Einige Kaseln aus dem XVIII. Jh.

## Grabsteine: Innen.

1. Rote Marmorplatte mit erhabener Kapitalschrift, darunter Doppelwappen. Grabstein der Frau Helena de Ficini (Ficien), gest. 1548, 26. III., gesetzt von ihrem Bruder Sigismund Freih. zu Herberstain, Neu-berg und Guttenhag.
2. Kleiner Sarkophag mit einem Totenschädel, darüber Obelisk, an den sich eine trauernde Frau lehnt; am Sockel Inschriftkartusche. Grabmal der Maria Magdalena Schenaurin verwittibte Pfeifferin, gest. 1776, 8. IX.
3. Rote Marmorplatte, stark abgetreten, Grabstein des Richters Johann Jacob Pfeiffer, gest. 1761, 28. III.
4. Steinplatte mit geschweifter Umrahmung, Grabstein des Pfarrers und Melker Profossen Ildefons Hölzel, gest. 1771.
5. Kehlheimer Platte, mit schönen Bronzeklammern befestigt, Grabstein des Johann Bapt. Edlen v. Mayer, gesetzt von seinem Bruder.

## Außen.

6. Sandsteinplatte, Grabstein der Susanna Hirschmannin, gest. 1759.  
Die Inschriften von 1 bis 6 vollinhaltlich abgedruckt bei Keiblinger, 510—511 und 513.
7. Schmiedeeisenkreuz, *Frau Francisca Nachtnablin geveste Revier Jägerin zu Grossau*, gest. d. 30. III. 1778.

Fünf Glocken aus dem Jahre 1893 von P. Hilzer; auf der zweitgrößten die Inschrift: *Die am 1. Mai 1893 durch Blitz zerstörten Glocken waren Eigentum der Gemeinde Gainfarn und ist der geschmolzene Metallrest dieser Glocke beigegeben. Gegossen im Jahre 1893.*

Schloß, auf einer terrassierten Anhöhe oberhalb der Landstraße; einstöckig, in der Mitte eine Altane von zwei toskanischen Säulenbündeln getragen; an den Traufpfeilern die Jahreszahl 1816. Die alte Einrichtung nicht mehr erhalten.

Bildstöcke: 1. Beim Aufgang zur Kirche abgefaßter Steinpfeiler mit Tabernakel; am Pfeiler: *Anno 1521*; an den Seiten des Tabernakels primitive Reliefs, stark überarbeitet: 1. weibliche Figur mit Hörnern (?), ein Schwert in der Rechten, 2. dreibeiniger Topf, darüber Halbfigur mit langen Locken (hl. Johannes im Ölkessel?), 3. größerer, bärtiger Kopf, darüber kleinerer mit dreizackiger Krone (alle Figuren ohne Nimben). 2. An der Straße Vöslau—Gainfarn; abgefaßter Steinpfeiler mit spätgotischem Tabernakel und hoher Steinpyramide, am Pfeiler die Jahreszahl 1713 (wahrscheinlich auf eine Restaurierung bezüglich). 3. An der Straße Gainfarn—Großau unter drei Linden gemauerter Pfeiler mit flachem Ziegeldach mit der Jahreszahl 1713.

## 2. Großau, Dorf mit Schloß.

Literatur: Top. III 704; Kirchl. Top. I 4, 118; WEISKERN, I 218; SCHWEICKHARDT, II 81; KEIBLINGER, II 1, 536; BECKER, III 1, 385.

Archivalien: Gedenkbuch in Gainfarn.

Alte Ansichten: 1. Vischer (1672) n. 39 (Fig. 265).

*Geschichte: Älteste Erwähnung im Klosterneuburger Salbuch vor 1136: Ludewic von Grazou als Zeuge (Fontes II/4, n. 225, 276). Dann erst wieder Nachrichten aus dem XIV. Jh., wo die Familie von Weitra Großau besitzt. Seit Anfang des XVII. Jhs. ist es mit Merkenstein verbunden (Top. III 705).*

*Großau war, soweit wir wissen, seit je Filiale von Gainfarn. Die Nennung als Pfarre unter Abt Ludwig II. 1387 bis 1410 im ältesten Melker Lehensregister dürfte auf Versehen des Schreibers beruhen. — 1369, II. XI., Stiftung eines Lichtes von Chunrat von Weytra und seiner Gemahlin Agnes. Über weitere Schicksale nichts bekannt. — 1790 Bau der Sakristei. — 1826, 1858 Restaurierungen der Kirche. — 1918—19 Umbau (Vorbau, Zubau der Sakristei, Turmhelm).*

## Filialkirche zur hl. Katharina.

Lage: Mitten im Ort, an einer Straßengabelung, vom aufgelassenen Friedhof umgeben.

Charakteristik: Das Presbyterium und der an der Nordseite angebaute Turm bilden den älteren Baubestand (XIV. Jh.). Das einschiffige Langhaus mit flacher Decke später angebaut (wahrscheinlich Ende des XVIII. Jhs.) (Fig. 264).

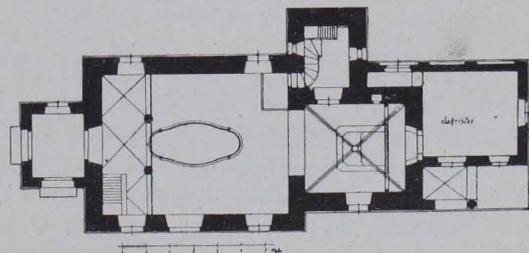


Fig. 264. Großau, Filialkirche nach dem Umbau 1919, 1:300 (S. 195).

Grabsteine.

Glocken.

Schloß.

Bildstöcke.

Fig. 265.

Filialkirche zur hl. Katharina. Lage.

Charakteristik.

Fig. 264.

## Beschreibung vor dem Umbau 1919:

- Äußeres. Äußeres: Gelb gefärbelt, mit Eternit eingedeckt. Der Turm mit spitzbogigen Schallfenstern und steilem, viereckigem Helm. An der Stirnwand des Presbyteriums Steinwappen: geneigter Dreieckschild mit einer Pechhacke als Wappenbild.
- Inneres. Inneres: Musikchor auf zwei gedrunenen, dorischen Steinsäulen mit Korbbögen. Quadratisches Presbyterium mit Kreuzrippengewölbe; die Rippen mit einfach gekehltem Profil in Kämpferhöhe abgekröpft; im nordöstlichen Eck grotesker Kopf als Konsole; an der Südseite Nische mit steilem Giebel, an der Nordseite rundbogige Nische; Sakristei (im Erdgeschoß des Turmes) mit Tonnengewölbe und schmalen, spitzbogigen Fenstern mit Nasen.
- Einrichtung. Einrichtung:
- Altar. Altar: Holz, marmoriert, freistehende Altarwand mit seitlichen Durchgängen, über diesen Holzstatuen, polychromiert: hl. Sebastian und hl. Rochus. Altarblatt hl. Katharina, sign. *Lucas Stüberger invenit et pinsit 1780.*

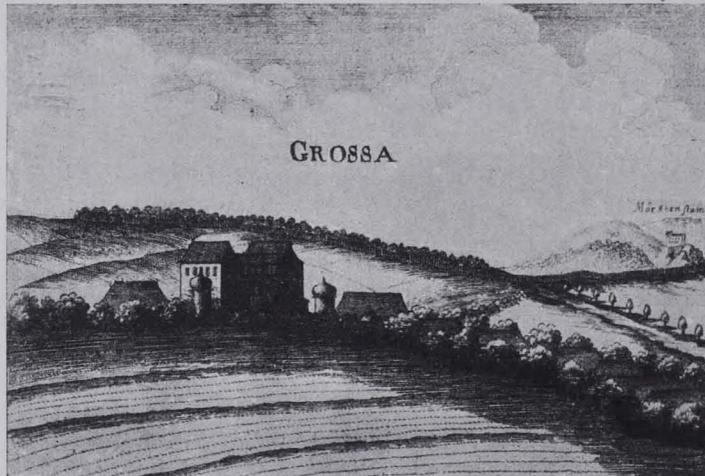


Fig. 265. Schloß Großbau nach G. M. Vischers Topographie (S. 195).

- Kanzel. Kanzel: Ganz einfach, Ende des XVIII. Jhs.
- Kelch. Kelch: Silber, vergoldet, glatt, Wiener Beschauzeichen von 1746, Repunze, Meisterzeichen . H. 22 cm.
- Glocken. Glocken: 1. Dm. 53 cm. 1901 von P. Hilzer.  
2. Dm. 44 cm, gegossen von Ignaz Hilzer in W. Neustadt: Maria Magdalena, hl. Josef mit dem Christuskind.
- Friedhof. Am Friedhof:  
Schmiedeeisenkreuz aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. (1883 neuerlich verwendet).
- Schloß. Schloß.  
Einfacher, einstöckiger Bau, im XIX. Jh. vollständig umgebaut.

## 3. Merkenstein, Kirche und Schloß.

Literatur: Top. VI 517; Kirchl. Top. I/4, 119; SCHWEICKHARDT, III 254; KEIBLINGER, II/1, 545; BECKER, III/1, 431; LEBER, (Burgbeschreibung) in W. A. V. I 138. mit Lit.-Angabe von FEIL; W. A. V. XXVII 109; Bl. f. Landesk. XVII 260; PIPER, VII 153.

- Fig. 266. Alte Ansichten: vgl. LEBER-FEIL unter Literatur; 1. Vischer (1672), n. 65 (Fig. 266). — 2. Schloß M., Herrschaft Dittrichstein gegen Mitternacht, Skizzenbuch Wetzelsberg, p. 37. — 3. Kapelle zu Unser Lieben Frau in M. gegen Mitternacht, ebenda p. 34. Fund einer „nordeuropäischen“ Fibel des I. bis II. Jhs. n. Chr. (Typus: ALMGREN, Nordeuropäische Fibelformen Fig. 77/78, auch sonst in nordpannonischen Fundorten nachgewiesen). Kunsthistorisches Museum in Wien, Antikenslg. Br.-Inv. 1379.

Geschichte: Die erste sichere Nachricht über Merkenstein in einer Urkunde Leopolds V. für Heiligenkreuz 1187 (Fontes II/11 und 12; Top. VI 517), hier werden die Brüder Ortuuinus, Vlricus, Wichardus de Merchensteine genannt, zu denen in

einer Urkunde von etwa 1182 noch Hugo kommt (ebenda n. 9). Im Falkensteiner Codex von etwa 1180 ist ein Brief des Grafen S. (Siboto) von Hademarspach an seinen Lehensmann O. (wohl Ortwin) de Merchenstain erhalten (Mon. Boica VII 503). — 1314 überläßt Ulrich von Merchenstein die Feste an Otto von Gerlos (Top. 519, O. Ö. U.-U.-B. V. 129, n. 134). — 1327 kommt sie an die Wallseer und 1374 an die Grafen von Hohenberg. Johann von Hohenberg verkauft Merkenstein an den Kaiser Friedrich III. (Top. 520). — 1588 kauft es Jonas von Heisberg, 1672 die Grafen Dietrichstein, bei denen es bis 1829 verblieb (Top. 523, 4, Gültbuch). — 1683 wurde es zerstört und nicht wieder errichtet. — 1829 kauft Joachim Eduard Graf Münch-Bellinghausen die Herrschaft, läßt das 1801 begonnene Sommerschloß von den Architekten Romano und Schwendenwein völlig neu herstellen. Seit 1866 gehörte es den Freiherrn von Brenner-Felsach; derzeitiger Besitzer Dr. Artur Krupp.

Kirchlich gehörte Merkenstein ursprünglich zu Alland, bis 1330 die Schloßkapelle von der Mutterpfarre abgelöst wird (Fontes II/16, n. 138). — 1440 wird ein Pfarrer zu St. Niklas zu Merkenstein genannt (Chmel. I/2, 13, n. 301). Im XVI. Jh. ist die Pfarre eingegangen. — 1820 ließ Elise Gräfin Dietrichstein die Kapelle im Tiergarten (Kränzel- oder Frauenkapelle) wieder herstellen und einen neuen Altar mit Altarblatt von Karl Rup (Maria mit dem Kinde) errichten; das Altarblatt kam später nach Schloß Günfarn (Kirchl. Top. 120, KEIBLINGER 585, SCHWEICKHARDT III 257).



Fig. 266. Burg Merkenstein nach G. M. Vischers Topographie (S. 196).

**Lage:** Die Zufahrtsstraße führt sanft ansteigend durch einen Edelkastanienhain und durch das äußere alte Burgtor in eine von bewaldeten Hügeln eingeschlossene Talmulde, in der im Hintergrund einer Wiese mit parkartigen Baumbeständen (türkischer Haselnußstrauch) sich das sogenannte Sommerschloß erhebt (die Lage charakteristisch für die Romantik). Die Straße führt weiter am rechten Berghang unterhalb einer Felswand durch die zum größten Teil zerstörte Vorburg zur Hochburg, die sich auf einem nach drei Seiten steil abfallenden Felsrücken erhebt, von hohem Baumbestand fast ganz verdeckt.

Lage.

**1. Tor:** Rundbogen mit abgefaßtem Steinrahmen; die äußerste Umfassungsmauer nur in wenigen Mauertrümmern erhalten. (Erste Hälfte des XVII. Jhs.) Innerhalb eine Bastion aus der zweiten Hälfte des XVII. Jhs.

**Äußerer Zwinger:** Rechts größtenteils zerstörte Mauer, links regelmäßiges, rechteckiges Gebäude; durch das 2. Tor gelangt man in einen größeren Vorhof. Anlage des späteren XVII. Jhs.

Äußerer  
Zwinger.

**Innerer Zwinger:** Zweigeschossiger Torbau, der zwischen der Felswand links und der Außenmauer rechts einen Riegel bildet. Segmentbogentor und ebensolche Fenster, neben dem Tor eine Stube mit einem quadratischen Pfeiler, auf dem zwei Rundbogen aufruhren.

Innerer  
Zwinger.

An der Außenseite des inneren Hofes Barockkapelle, drei Joche mit Chorschluß aus dem Sechseck; weitgehend zerstört. Im Innern sind noch die toskanischen Pilaster mit dreiteiligen Gebälkkröpfen und das Gewölbefußel erkenntlich; an der Schmalseite sieht man noch den Bogenansatz der Empore. Erste Hälfte des XVII. Jhs.

Barock-  
kapelle.

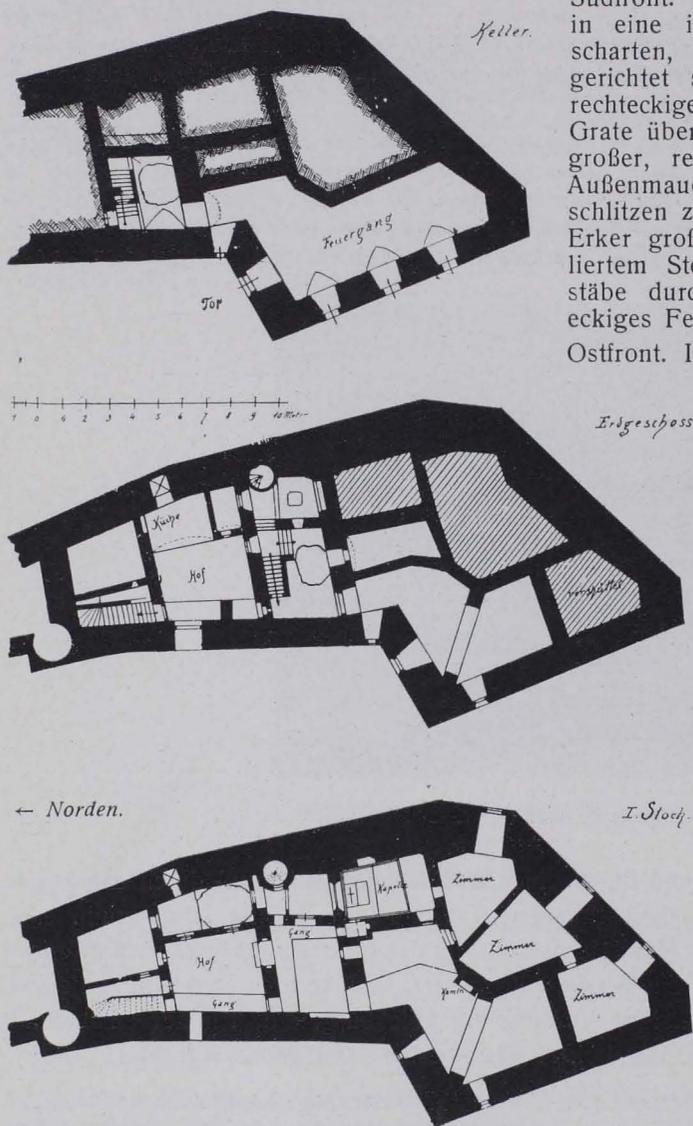
Die Hochburg zeigt in ihrem Hauptbestandteil eine im wesentlichen einheitliche Anlage, deren Bau sich während des ganzen XVI. Jhs. bis ins XVII. Jh. hinzieht; durchwegs in spätgotischen Formen; nur

Hochburg.

der nördliche Teil wurde als Vergrößerung auf der Höhe des Bergrückens später angebaut (XVII. Jh.).  
Fig. 267. Der ältere Teil gruppiert sich um zwei Höfe (Fig. 267).

Aus dem inneren Zwinger führt eine kleine, durch einen späteren Vorbau bewehrte Tür in den trapezförmigen größeren Hof, der von viergeschossigen Trakten eingeschlossen wird.

Großer Hof.



Kleiner Hof.

Fig. 267. Ruine Merkenstein, 1:300 (S. 198).

in den ersten Stock auf einen längs der Nordseite verlaufenden Gang. An der Westseite spitzbogige Tür vom Gang in das Erkerzimmer und rechteckiges Fenster mit Steinrahmen gleich der Süd- und Nordfront des großen Hofes. An der Südseite liegt im ersten Stock die Kapelle auf gewachsenem Felsen mit einem großen Spitzbogenfenster, von dem die Sohlbank mit den Ansätzen des Mittelpfostens und der Gewände erhalten ist.

Kapelle.

Kapelle, Inneres: Zwei quadratische Joche mit Kreuzrippengewölben. Die Gurtbogen und Diagonalrippen gleich profiliert (Binnstab), in Kämpferhöhe abgekröpft; die Schildbogen gleich dem halben Rippenprofil. An der Nordseite gemauerte Mensa über einer Steinstufe; an der Südseite Empore über einem Segmentbogen mit abgeschrägter und ausgekehrter Archivolte; auf die Empore führt an der Ostseite eine kleine, gotische Tür; an der Westseite unter der Empore gotische Tür mit reichprofilierstem Steinrahmen, neben dem Altar kleine Sakristei in der Mauerstärke (Fig. 268).

Fig. 268.

Südfront. Eine gotische Tür führt zum Stiegenabgang in eine in den Fels gehauenen Galerie mit Schießscharten, die, in tiefen Nischen gelegen, gegen W. gerichtet sind. Über der Tür in Zwischengeschoßhöhe rechteckiges Fenster mit gekehltem Steinrahmen; die Grate überschneiden sich in den Ecken. Im ersten Stock großer, rechteckiger Erker auf drei Steinkonsolen; die Außenmauern nur mehr an den Schmalseiten mit Fensterschlitz zum Teil erhalten. Im zweiten Stock über dem Erker großes rechteckiges Fenster mit spätgotisch profiliertem Steinrahmen, an dessen Ecken sich die Rundstäbe durchkreuzen. Im dritten Stock kleineres rechteckiges Fenster mit ähnlichem Rahmen.

Ostfront. Im Erdgeschoß großer Segmentbogen gegen die Küche. Daneben rechts kleines, querrrechteckiges Fenster mit schräg stehendem Steinrahmen, das in eine Kasematte führt. In Zwischengeschoßhöhe rechteckiges Fenster mit abgeschrägtem Steinrahmen. Im ersten und zweiten Stock je zwei große rechteckige Fenster mit gekehltem Steinrahmen; Falze in den Gewänden deuten auf steinerne Querbalken. Im dritten Stock (Ziegelmauerwerk) zwei Fenster mit Segmentbogen (XVII. Jh.).

Nordfront. Im Erdgeschoß gotische Tür zur Hauptstiege. Im ersten Stock spitzbogiges Fenster mit Ansätzen von ausgebrochenem Maßwerk, rechts daran rechteckiges Fenster mit gotischem Steinrahmen. Im zweiten und dritten Stock je ein rechteckiges Fenster gleich der Südfront mit Falzen für einen steinernen Querbalken.

Westfront (Außenmauer). Im ersten Stock über einem Pfeiler und gemauerten Bogen eine Galerie zur Verbindung der Nord- und Südfront (späterer Anbau); von dem Pfeiler und dem jetzigen Hofniveau überschritten, sind noch zwei große Biforen erkennbar (wahrscheinlich Blendbogen, da sie außen nicht sichtbar sind). Im zweiten Stock Holzgalerie (nicht erhalten). Im dritten Stock Wehrgang in der Mauerstärke.

Der kleinere Hof ist über der Zisterne angelegt. In der Stärke der östlichen Außenmauer führt eine steinerne Wendeltreppe bis

Zimmer im ersten Stock: Gegen S. und W. durchwegs flach gedeckt; quadratische Fenster in tiefen Nischen mit Steinrahmen (Profil gleich der Ostfront des größeren Hofes), mit Steinkreuz (an einem Fenster vollständig erhalten). Im Raume mit einspringendem Eck. Kamin mit Rauchabzug auf Steinkonsolen.

Sommerschloß: Einfahrt zwischen symmetrisch angeordneten, eingeschossigen Wirtschaftsgebäuden mit spitzbogigem Dachprofil und spitzbogigen Dachfenstern, mit Schindeln eingedeckt.

Neugotischer, zweigeschossiger Bau. An der Vorderfront über vier Pfeilern mit Tudorbogen weitvorspringende Altane; Zinnenbekrönung und flaches Dach. Der Mittelrisalit mit einem Steilgiebel, an dem das Wappen der Barone Brenner angebracht ist; am linken Eck dreigeschossiger Turm mit Zinnenbekrönung, im ersten Stock ein Erker; an der Rückseite achteckiger, schlanker Treppenturm.

Inneres: Speisezimmer, schlanke, weiße Pilaster mit Palmblattkapitälen, in den blauen Feldern ovale Stuckmedaillons (Musen). Kamin aus gelblichem Marmor mit Bronzeappliken. Die alte Einrichtung nicht mehr erhalten.

Frauenkapelle (Kränzelkapelle) neben der Schloßeinfahrt, einfacher, gotischer Bau.

Am Triumphbogen Wappen des Josef Karl Graf von Dietrichstein und seiner Gemahlin geb. Gräfin von Waldstein-Wartenburg. Glasgemälde, hl. Margarita und hl. Sebastian, sign. F. G. 1820. (Geyling — vgl. Keiblinger).

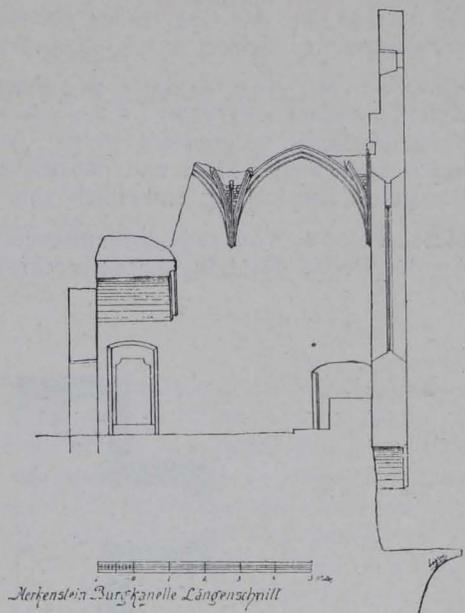


Fig. 268. Ruine Merkenstein, Längenschnitt durch die Kapelle, 1:200 (S. 198).

## Ginselsdorf.

1. Ginselsdorf, 2. Teesdorf.

1. Ginselsdorf, Dorf und Pfarre.

Literatur: Top. III 765; WEISKERN, I 197; Kirchl. Top. I 4, 124; SCHWEICKHARDT, II 32; BECKER, III 380.

Archivalien: Pfarrarchiv (Gedenkbuch seit Gründung der Pfarre 1783).

Alte Ansicht: Kol. Lithogr. v. Scheth, um 1824.

Geschichte: *Leupolt de Guncinesdorf als Zeuge unter Leopold III. dem Heiligen im Klosterneuburger Salbuch (Fontes II/4, 263). In einer Heiligenkreuzer Urkunde von 1380 (Fontes II/16, 340) ein Andre von Guntzesdorf.*

Charakteristisches Straßendorf mit schmalen Baustellen.

### Pfarrkirche zum hl. Georg.

Geschichte: *Im Visitationsbuch von 1540 eine Kapelle erwähnt, die der Pfarre Schönau inkorporiert war. Sie stand außerhalb des Ortes zwischen Ginselsdorf und Teesdorf.*

*1783 wird Ginselsdorf zur Lokalie erhoben (Kirchl. Top.), 1784 die Kapelle niedergerissen und die Kirche gebaut, 1832 der Musikchor um 300 fl. C. M., 1834 die Orgel von Jakob Deutschmann aus Wien aufgestellt, 1844 der Hochaltar, 1887 die Kirche restauriert.*

Lage: Am Ostende des Ortes, freistehend, gegen O. orientiert.

Charakteristik: Einschiffige Saalkirche; das Presbyterium aus dem Achteck geschlossen; durchwegs flach gedeckt; Turm an der Westseite vorgebaut (Fig. 269).

Äußeres: Verputzt, mit Schiefer eingedeckt; achtseitiger Turmhelm, mit Blech gedeckt (1885/86).

Einrichtung:

Hochaltar: Freistehende Mensa mit Tabernakel; an der Rückwand Kruzifixus, holzgeschnitzt, polychromiert.

Zimmer im ersten Stock.

Sommerschloß.

Frauenkapelle.

Pfarrkirche zum hl. Georg.

Lage.

Charakteristik.  
Fig. 269.  
Äußeres.

Einrichtung.  
Hochaltar.